

«Zeitalter der Globalisierung ist vorbei»

Der Krieg trübt den Wirtschaftsausblick ein. Sollte es zum Abschwung kommen, wird Liechtenstein die Auswirkungen stärker spüren.

Elias Quaderer

Zuerst die Pandemie, nun der russische Angriffskrieg auf die Ukraine: Bereits nach zwei Jahren steht fest, dass die 2020er-Jahre als eine Phase der Unsicherheit und Turbulenzen in die Geschichtsbücher eingehen werden. Aber sind die aktuellen Entwicklungen auch als eine globale Zeitenwende zu interpretieren? Beim gestrigen Wirtschaftsausblick 2022 im Gampriner Gemeindesaal – organisiert von der Stiftung Zukunft.li – wurde diese Frage mit einem deutlichen «Ja» beantwortet.

Notenbanken haben Gefahr von Inflation unterschätzt

Peter Eisenhut, Ökonom und Stiftungsratspräsident der Stiftung Zukunft.li, verdeutlichte anhand eines historischen Rückblickes, wie gewaltig die aktuellen Umwälzungen ausfallen. Denn nach dem Ende des Kalten Kriegs begannen die «goldenen Jahre der Globalisie-

rung»: Hunderte Millionen Arbeitskräfte wurden in die Weltwirtschaft integriert und das Handelsvolumen erreichte nie zuvor gekannte Höhen. «Die Inflation galt wie das Fax als ein Relikt aus vergangenen Zeiten», so Eisenhut.

Aber nun «ist das Zeitalter der Globalisierung vorbei», meint der Ökonom. Überall nehme der Protektionismus zu. Konnten die europäischen Staaten seit den 1990er-Jahren ihre Militärausgaben zurückfahren, heisse es nun: «Aufrüstung ist Trumpf». Und erstmals seit Langem ist die Wirtschaft mit Knappheit in allen denkbaren Bereichen konfrontiert: Rohstoffe, Lebensmittel, Güter und Arbeitskräfte. Dieser Negativ-Cocktail hat zur Folge, dass auch die Inflation wieder zurückkehrt. Im EU-Raum und der USA war die Teuerungsrate zum letzten Mal vor 40 Jahren so hoch.

Damit steht für Eisenhut fest, dass nun die Notenbanken

gefordert sind. Denn die Inflation in Zaum zu halten, gehört zu deren klassischen Aufgaben. Nur, der Stiftungsratspräsident von Zukunft.li stellt den Nationalbanken kein gutes Zeugnis aus. «Zu lange haben sie die Inflationsgefahren unterschätzt» lautete seine gestrige These. Und in den letzten Jahren hätten die Notenbanken ihre Hauptaufgabe darin gesehen, Staatsausgaben zu finanzieren.

Was bedeutet dies mit Blick auf die Konjunktur? Dazu erwähnt Eisenhut, dass die aktuelle Geschäftslage in der Schweiz sich gut gestalte. Aber die Konsumentenstimmung habe sich deutlich eingetrübt, was für die weitere Wirtschaftsentwicklung zur Vorsicht mahne.

Hochs und Tiefs fallen bei Kleinstaaten stärker aus

Nach den globalen Entwicklungen richtete Andreas Brunhart, Forschungsleiter im Bereich Volkswirtschaft beim Liechtenstein-Institut, den Blick auf den Konjunkturverlauf in Liechtenstein. Zu Beginn betonte Brunhart, dass Kleinstaaten empfindlicher auf Konjunkturschwankungen reagieren als grössere Staaten. Das bedeutet: Die wirtschaftlichen Hochphasen fallen höher und die Tiefs tiefer aus. Eine Ausnahme stellte die Coronakrise dar. Grund: Üblicherweise können grössere Staaten die inländische Nachfrage als Puffer gegen Konjunkturschocks nutzen. Aber die Pandemie verunsicherte auch



Peter Eisenhut: «Zu lange haben die Notenbanken die Inflationsgefahren unterschätzt.» Bilder: Julian Konrad

inländische Konsumenten, wodurch der Binnenmarktpuffer nicht funktionierte. Das hatte zur Folge, «dass grössere Staaten auf eine Art betroffen waren, wie sonst üblicherweise nur kleine Staaten», führte der Volkswirt aus.

Im gleichen Atemzug schickte Andreas Brunhart aber voraus: Falls 2022 ein internationaler Abschwung folgen sollte, wird Liechtenstein wieder empfindlicher darauf reagieren. Zwar gestalte sich Liechtensteins Konjunktur im ersten Quartal noch recht stabil: Das volkswirtschaftliche Wachstum liegt im historischen Durch-

schnitt. Aber international trüben sich die Aussichten für das zweite Quartal ein. Sollte es nun tatsächlich zu einem Dämpfer kommen, wird dieser in Liechtenstein wohl stärker zu spüren sein als in umliegenden Staaten.

«Grössere Probleme, wenn Klimawandel zuschlägt»

An der anschliessenden Podiumsdiskussion stand ein anderer Aspekt der Zeitenwende im Vordergrund: der Klimawandel. Wirtschaftsministerin Sabine Monauni betonte, wie wichtig das geplante Verbot von Öl- und Gasheizungen ist. Denn ohne diese Massnahme

schaffe Liechtenstein es nicht, die Klimaziele zu erreichen. Und «schlägt der Klimawandel zu, haben wir noch grössere Probleme als aktuell», so Monauni. Auch Ursula Finsterwald, Head Group Sustainability Management bei der LGT, war überzeugt, dass es ohne Verbote nicht gehen wird.

Dagegen meinte Fabian Frick, Co-CEO der Hoval, dass die Transformation hin zu nachhaltigen Heizungen schon im vollen Gang sei. Den Unternehmen falle es jetzt bereits schwer, «alles zu verschrauben». Darum zweifelte er, dass Verbote den Wandel verstärken werden.



Analysiert Liechtensteins Konjunkturverlauf: Andreas Brunhart.